Prediger ausbilden oder ein Handwerk erlernen; die älteren wurden gewaltsam durch die Stadtknechte in das Vorfüßerkloster gebracht, wo sie aussterben sollten. Sie wurden gezwungen, die protestantische Predigt anzuhören. Die unglücklichen Opfer verließen vielfach, wie z. B. die Augustiner, weinenden Auges ihr Kloster. Einige flüchteten sich nach auswärt, wie der Abt von Rütli nach Rapperswyl; manche dagegen traten zur neuen Lehre über, wie der Abt und die meisten Conventualen von Kappel. Die Nonnen verschiedener Klöster wurden in das Dominicanerinnenkloster zu Zürich zusammengetrieben. Es gab in Zürich noch eine harte Minderheit, welche am alten Glauben festhalten wollte, und wenn die katholischen Eidgenossen nach dem Siege von Kappel (1531) bis Zürich vorgeedrungen wären, so würde es nicht allzu schwer gewesen sein, den katholischen Cultus daselbst wiederherzustellen. Allein nach und nach wurde der alte Glaube vollständig unterdrückt. Selbst der Besuch des katholischen Gottesdienstes auswärt, z. B. in Einsiedeln, wurde strengstens verboten. Zürich wurde der Hauptausgangspunkt und für die folgende Zeit die Stütze der sogenannten Reformation in der Ostschweiz. Das Verbot des katholischen Gottesdienstes wurde bis zum Anfange des 19. Jahrhunderts aufrecht erhalten. Nur zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts finden wir einen solchen in Zürich für die Zeit, da die venetianischen Gesandten hier residirten und eine Privatkapelle einrichteten; in dieser konnten auch die anwesenden katholischen Arbeiter den Gottesdienst ihrer Religion besuchen. Nach Aufhebung dieser Gesandtschaft gab es in Zürich keine katholische Kapelle mehr. Doch wurde seit dieser Zeit den Katholiken wieder eher gestattet, auswärt (in Einsiedeln oder in nahe gelegenen Klöstern) ihre Andacht zu verrichten. — Durch die helvetische Landesheilung kamen im J. 1798 die Benedictinerabtei und das katholische Städtchen Rheinau an Zürich. Im folgenden Jahre mußte man den österreichischen Truppen die Predigertirche für den Cultus anweisen. Im J. 1803 wurde das theilweise katholische Dietikon dem Kanton einverleibt. In Zürich selbst hatte die Zahl der Katholiken zugenommen. Auch waren die alten Verbote des katholischen Cultus gegenüber den Anschauungen der Zeit und den Bestimmungen der schweizerischen Verfassung unhaltbar geworden. Die Regierung selbst sah sich daher veranlaßt, mit dem Abte von Rheinau in Unterhandlung zu treten, um für die religiösen Bedürfnisse der Katholiken in Zürich zu sorgen. Allein die Angelegenheit verzögerte sich, bis im J. 1807 Zürich Sitz der Bundesregierung und der Tagtagung wurde, und insolge dessen viele hervorragende Katholiken ihren Aufenthalt in Zürich nahmen. Der erste katholische Gottesdienst wurde am 29. Mai 1807 von P. Wollen Zelger aus dem Stifte Rheinau in der Frauenmünstertirche in Gegenwart des päpstlichen Nuntius Testa-

ferrata gehalten. Letzterer wandte sich nun an die Regierung, um die Stellung und die Seelsorge der Katholiken zu sichern. Als Anfang der Dotation der künftigen Pfarrei gab er 6400 Francs und versprach einen jährlichen Beitrag von 400 Francs. Andere Beiträge, besonders von schweizerischen Klöstern, kamen hinzu. Die Regierung überließ gegen Miethzins die St. Annalabelle für den Gottesdienst und erkannte die katholische Pfarrei an. P. Moriz Meier, Conventual von Rheinau, wurde erster Pfarrer, trat aber später aus dem Orden aus. Im J. 1844 wurde den Katholiken die ehemalige Augustinerkirche überlassen. Pfarrer Robert Kälin wirkte von 1833—1863 in durchaus unkirchlichem Geiste. Sein Nachfolger Sebastian Reinhard, ein sehr gebildeter, welterfahrener Mann und eifriger, würdiger Priester, erfüllte seine Aufgabe als Seelsorger der auf 5000 Seelen angewachsenen Pfarrei unter den schwierigsten Verhältnissen mit Klugheit und aufopferungsvoller Hingabe, zog sich aber manche Anfeindung und manchen Kampf zu. Als überall für den „Alttholicismus“ agitirt wurde, sammelten sich auch in Zürich unter den Katholiken die glaubensfloderen und unkirchlichen Elemente. Es bildete sich im Frühlinge 1873 ein „Verein freisinniger Katholiken“. Unter Zustimmung von der Mehrheit der Kirchenpfleger wurde der Kirchengemeinde der Antrag vorgelegt, nicht nur gegen das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit zu protestiren, sondern sich überhaupt vom Papste loszusagen und den Geistlichen jeden directen oder indirecten Verkehr mit demselben und „den von ihm eingesetzten Vicaren, Nuntien und Bischöfen“ zu verbieten. Die meisten der bei der Gemeindeversammlung Erschienenen gehörten seit Jahren nur dem Namen nach der katholischen Kirche an, auch Protestanten nahmen an der Abstimmung Theil. Zudem hatten die Nichtschweizer, welche vielleicht die Mehrheit der Pfarrei bildeten, kein Stimmrecht. Trotz den Vorstellungen und dem Proteste des Pfarrers nahm die Versammlung den obigen Antrag mit 290 gegen 106 Stimmen an. Ein Recurs des Pfarrers und der treuen Katholiken an den Regierungsrath hatte keinen Erfolg. Auf Einladung der Kirchenpfleger hielt am Feste der hl. Petrus und Paulus der Professor Dr. Friedrich Micheli in der katholischen Kirche den ersten altkatholischen Gottesdienst. Am Morgen des genannten Tages hielt Pfarrer Reinhard noch eine ergreifende Ansprache an seine Gemeinde, laß zum letzten Male in seiner Kirche die heilige Messe, nahm hierauf das Allerheiligste in seine Wohnung und löschte das ewige Licht aus. In der Kirche wurde der altkatholische Gottesdienst eingeführt, Pfarrer Reinhard und dessen Kaplan wurden von der Regierung als abgesetzt erklärt und aus dem Pfarrhause vertrieben. Mit Mühe gelang es, das Theaterfoyer für den katholischen Gottesdienst zu miethen. Durch Sammlungen, welche Pfarrer Reinhard schon im Juli 1873 in Frankreich vornahm, wurde es möglich, ein Grund-